

Die Burg Salenstein und ihre Besitzer

Autor(en): **Hugentobler, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **16 (1940)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Burg Salenstein und ihre Besitzer

Von Jakob Hugentobler

Keinem Besucher der Bodenseegegend wird jenes alte, mit Staffelgiebeln gekrönte Schloß entgehen, das sich über den Dörfern Mannenbach, Salenstein und Berlingen auf einem beinahe nach allen Seiten steil abfallenden Felsblock erhebt und weit in den

und Bernang vor der im Untersee gelegenen Insel Reichenau vorüber, auf einer lustigen Höhe, von anmutiger Aussicht wohlgelegen, waren vormalen die Wohnung der Edlen von Salenstein, dann nachgehends an die Muntpratzen von Konstanz und



Schloß Salenstein von Nordwesten, 1754. Stich von David Herrliberger

See und die benachbarten deutschen Lande hinaus- schaut: Die Burg Salenstein. So ragt diese weithin sichtbare alte Ritterburg dominierend in den Horizont hinein und erhebt sich als ein Wahrzeichen der Gegend über den mit Obstbäumen und Reben reich bepflanzten Hang, dessen Hintergrund der bewaldete Seerücken bildet.

Obschon die Burg Salenstein auf eine bedeutende geschichtliche Vergangenheit zurückblicken kann, die bis ins graue Mittelalter zurückreicht, so hat sich noch kein Historiker dahinter gemacht, ihre Geschichte eingehend zu schreiben. Es kann natürlich auch nicht die Absicht sein, im Rahmen dieser Veröffentlichung dies nachzuholen. Es soll hier hingegen versucht werden, aus den reichlich vorhandenen Quellen das Wesentliche herauszuschälen und zu einem zusammenhängenden Ganzen zu formen, um so in kurzen Zügen ein übersichtliches Bild vom wechselnden Geschick des Schlosses und seiner Besitzer zu erhalten.

1. Aussehen, Lage und Name der Burg

«Die Bürglein Neu und Alt Salenstein, in der Landgrafschaft Thurgau, ob dem Dorf Mannenbach

andere, letztlich an die Edlen von Breitenlanden- berg, wie denn auch dato des einten Schlosses Gerichtsherr zu Hatten- und Hefenhausen ist, Junker Hartmann Friedrich von Breitenlanden- berg.»

Mit diesen wenigen Zeilen umschreibt David Herrliberger in seinem 1754 in Zürich erschienenen Werk «Topographie der Eydsgnoßschaft» Lage und Geschichte der Burg Salenstein. Herrliberger bringt in seinem Werk auch ein Bild der Burg, das sie von Nordwesten gesehen darstellt, auf welchem außer dem fünfeckigen Giebelschloß ein großer südlicher Flügelbau auffällt. Das gleiche ist festzustellen auf einem mehr als hundert Jahre älteren Bilde, das wohl die älteste Darstellung enthält, die man von Salenstein kennt und aus dem Jahre 1624 stammt. Es ist dies ein Ölgemälde eines unbekannten Meisters, das sich in der Münsterkirche zu Mittelzell auf der Insel Reichenau befindet. Auf dem eigenartigen Bild, das vor allem die Insel mit dem Kloster und den vielen Kirchen darstellt, wird das Schweizerufer von Norden her veranschaulicht, wobei Salenstein besonders hervorsticht. Das gleiche ist der Fall auf einer farbigen Skizze in Murers «Mariae Sintlacis Augia», ein Manuskript aus dem Jahre 1627, das sich in der thurgauischen Kantonsbibliothek befindet.

Alle übrigen Ansichten, die man von Salenstein kennt, sind jüngeren Datums und stammen aus dem Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts. Da ist zum Beispiel ein Stich von J. Kull nach einer Zeichnung von Arter zu erwähnen, welcher das Schloß von Nordosten her zeigt und worauf im Hintergrund Eugensberg und Sandegg ersichtlich sind, folglich also in die Zeit nach 1820 fällt. Ein wenig bekanntes Bild, das sich in Ermatinger Privatbesitz befindet, zeigt das Schloß von Süden gesehen mit zwei großen Ökonomiegebäuden im Vordergrund; darauf fällt namentlich der südliche Teil auf. Das Bild stammt aus dem Jahre 1824 und ist von dem Konstanzer Maler Nikolaus Hug gezeichnet, dem wir eine ganze Anzahl Ansichten von Schlössern am Untersee verdanken. Die schönsten und auch teilweise die besten Bilder von Salenstein hat der bekannte Winterthurer Maler Joh. Jak. Biedermann gemalt, die das Schloß von Nordosten zeigen, mit dem See und der Hegaulandschaft im Hintergrund. Zwei dieser Ölbilder befinden sich in Privatbesitz, während das dritte, das bedeutendste, dem Wessenbergmuseum in Konstanz gehört. Auf allen diesen alten Bildern erkennt man einen nur teilweise mit dem fünfeckigen Turmschloß verbundenen südlichen Anbau, der heute nicht mehr existiert. Der Kunsthistoriker Rahn nennt denselben das «Neuschloß». Oberst Parquin hat diesen baufällig gewordenen Teil zwischen 1828 und 1835 abtragen lassen. Eine Zeichnung von Viard (1828) und eine Lithographie von J. F. Wagner (1841) zeigen das Schloß in jenem verwahrlosten Zustand.

Die Burgstelle ist eine von Süd nach Norden ansteigende Erhebung, die westlich mit einem bepflanzten Steilhang, nördlich und östlich aber in jähem Molassefelsen abfällt. Von einem Torbogen führt der Zugang, ein aufsteigender Zwinger, der östlich begrenzt ist durch die alten Mauern des ehemaligen Neuschlosses, zum alten fünfgiebligen Altschloß hinauf. Rahn beschreibt es folgendermaßen: «Das Altschloß bildet ein von West nach Ost gestrecktes Fünfeck, dessen stumpfwinklig gebrochene Nordfront mit zwei Staffeligeblen schließt. Diese Bekrönung wiederholt sich über der westlichen Schmalseite, während die östliche einen mehr spitzen, glatten Giebel hat. Die Mauerkannten sind aus schmalen Sandsteinquadern mit rauh vorspringenden Bossen gefügt. Eine Quermauer teilt den Bau in ein westliches Rechteck und die unregelmäßige Osthälfte ab.» Rahn glaubt, daß dieser östliche Abschnitt vor dem ein Flur gewesen sei, denn westlich war derselbe in ganzer Weite mit einem fast drei Meter hohen Rundbogen geöffnet; in welchem Verhältnis dieser Bogen zum Neuschloß stand, kann Rahn keine Auskunft geben, hingegen vermutet er, daß zwischen beiden früher ein kleiner Hof gelegen habe.

Was nun den Namen des Schlosses betrifft, so hat sich neulich Professor Dr. Leisi, der Präsident des Thurgauischen Historischen Vereins damit befaßt; er ist zu dem Schluß gekommen, daß die verschiede-

nen Benennungen Salostein, Salustein, Salunstein, Salven-, Salo- und schließlich Salenstein nichts anderes bedeuten als «bei dem dunkeln Stein»; damit sei wohl der Sandsteinfelsen gemeint, auf dem sich das Schloß erhebt. Dr. Leisi glaubt auch, daß auf der fruchtbaren Hochfläche, die jetzt das Dorf Salenstein trägt, schon vor der Burgenzeit ein Weiler gestanden und der Ritter, der die Burg gegründet, eben den vorhandenen Namen auf diese übernommen habe.

Die Entstehung der Burg Salenstein ist uns nicht urkundlich übermittelt, doch muß sie allem Anschein nach ins Mittelalter fallen, sagen wir ins 10. oder 11. Jahrhundert. In den alten Lehenbriefen ist sie stets eine Feste genannt, die von vier starken Vorwerken geschützt war: Arenenberg gegen Nordosten, die Niedere Burg oder Niedersalenstein gegen Nordwesten, südlich und südöstlich Riedern und Walenstein. Bald löste sich aber der sogenannte Bauhof Arenberg oder Narrenberg, wie damals der Arenenberg noch benannt wurde, ab; er wurde Freisitz von begüterten Konstanzer Familien. Ebenso ging es mit Niedersalenstein. Walenstein war kein festes Vorwerk gewesen, hingegen die Burg Riedern, die einem freien Adelsgeschlecht gehörte. Als Ministerialen des Klosters Reichenau werden die Edlen von Riedern im 12. und 13. Jahrhundert gelegentlich bei Käufen oder Tauschhändeln in den alten Pergamenten erwähnt.

2. Die Dienstmannen und Schenken von Salenstein

Über das Geschlecht der Herren von Salenstein, die sich nach deren Stammburg nannten, war man bis heute nur mangelhaft und ohne weitem Zusammenhang unterrichtet. Erst durch das Fortschreiten des Thurgauischen Urkundenbuches ist das Vorhandensein und die Verbreitung dieses Geschlechts näher ins Licht gerückt. Es ist das große Verdienst von Prof. Dr. Herdi, die in den Urkunden zahlreich verzeichneten Andeutungen auf die Herren von Salenstein allerneuest gesammelt und zusammengestellt zu haben, um es im «Genealogischen Handbuch für Schweizergeschichte» zu veröffentlichen. Dabei ist festgestellt worden, daß die Edlen von Salenstein zwischen 1092 und 1380 sehr häufig in den Urkunden erwähnt werden, und so sind nicht weniger als dreißig Vertreter derselben nachgewiesen worden. Die genaue Betrachtung von Besitz- und Namenfolge haben es ihm ermöglicht, einen an große Wahrscheinlichkeit grenzenden Stammbaum des Geschlechtes zusammenzustellen, der von größter Wichtigkeit ist.

Als erster des Geschlechtes tritt in den Jahren 1092 und 1094 Adalbertus de Salestein als Zeuge bei Stiftungen an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald auf. In den Jahren 1158 und 1187 nennt die Abschrift einer bischöflichen Urkunde unter den Konstanzer Domherren Henric Habardus de Salwustein, und in einer Reichenauer Urkunde

von 1221 steht Konrad de Salustein an der Spitze der weltlichen Zeugen. Eberhardt de Salunstein tritt verschiedentlich 1180 bis 1221 als Zeuge im Dienste der Reichenau auf, und so sehen wir in der Folge zahlreiche Glieder dieser Familie als Dienstmännern der berühmten Abtei. Gemeinsam mit Eberhard werden dessen zwei Brüder Heinrich und Albrecht 1190 und 1197 erwähnt. Von da an teilt sich das Geschlecht in zwei Hauptäste, in denjenigen des Ritters Konrad und den andern von Albrecht, der wie dessen Nachkommen das Schenkenamt beim Abt von Reichenau versahen.

Die Herren von Salenstein müssen als Dienstmännern der Reichenau recht begütert gewesen sein, denn außer in Salenstein besaßen sie Güter in Ermatingen, Fruthwilen, Berlingen und Steckborn. Ihnen gehörten Vogtei und Meieramt in Basadingen, Güter zu Zurzach und Koblenz im Aargau, ferner war der sogenannte Brüelwald in Hirslanden bei Stockach ihr Eigentum. Die Salensteiner führten ein gemeinsames adeliges Wappen, in einem senkrecht von Gold und Silber gespaltenen Schild einen blaugrünen Zehnberg, öfters auch einen Sechsberg; ein Siegel weist zwölf kleine Höcker und ein anderes sogar deren achtundzwanzig auf. Von ritterlichen Ehren und Kriegstaten hören wir nichts über die Herren von Salenstein, hingegen begegnet man ihnen öfters als fromme Wallfahrer zum heiligen Grab. So soll nach der Überlieferung ein Herr von Salenstein, es ist das vermutlich der bereits erwähnte Heinrich (I.), im Jahre 1155 die Kapelle von Mannenbach gestiftet haben, zum Dank für dessen Errettung in einem Kreuzzug.

Diejenigen des Geschlechtes, die von Konrad (I.) abstammen, weisen in der Folge einige Ritter auf; so wird zunächst Ulrichus de Salostein, 1204 bis 1261, erwähnt, der mit Euphemia, einer Tochter aus st. gallischem Adelsgeschlecht, verheiratet war und kurz vor 1268 gestorben ist. Dessen Bruder, Ritter Burkard, wird 1225 in einer Urkunde unter den Vertretern der Stadt Villingen im Schwarzwald an erster Stelle erwähnt. Ein Sohn des erstern, Ritter Konrad, der dritte dieses Namens, urkundlich 1283 bis 1300 erwähnt, war mit Margareta von Salenstein, einer Verwandten aus dem Stamm Albrechts, verheiratet. Zwei Schwestern desselben traten als Stiftsdamen ins Kloster Löwenthal bei Friedrichshafen ein, eine andere als solche in Lindau. Nicolaus de Salwinstein wird 1253 in Schaffhausen aufgeführt, wo er ein Haus an der Rittergasse vom dortigen Kloster Allerheiligen besaß. Ein Nachkomme von ihm, Konrad der Fünfte seines Namens, muß auch in Schaffhausen ansässig gewesen sein und außer den dortigen Besitzungen solche in Dießenhofen, Konstanz, Zürich und Engen gehabt haben. 1260 verkaufte er seine Rechte zu Basadingen und Rudolfinen an die Klosterschwestern von St. Katharinental, 1265 Besitzungen in Zurzach und Koblenz. In Anerkennung seiner treuen Dienste ernannte ihn Abt Albrecht von Reichenau im gleichen Jahr zum Kämmerer des Stiftes. Er starb zirka 1267 ohne

Nachkommen zu hinterlassen. Ein anderer Konradus de Salunstein, junior genannt, erscheint zwischen 1260 und 1284 häufig als Zeuge, meist unter Leuten



Siegel des Eberhard (III.) von Salenstein aus dem Jahre 1300

aus dem Bürgerstand. Er besaß Güter in Ermatingen, auf die er zugunsten des Klosters Magdenau 1283 verzichtet. Ein Nachkomme dieses Konradus war Heinrich (IV.), der zwischen 1321 und 1324 urkundlich erwähnt ist.

Der Reichenauische Chronist Gallus Oheim erzählt, daß zwei Brüder, Edle von Salenstein, auf der Heimreise aus dem gelobten Land beim Überschreiten des Gotthardpasses in Schnee-Not geraten seien und nach ihrer glücklichen Heimkehr zum Dank dafür auf der Reichenau eine kleine Kapelle gestiftet hätten. Man hat es hier offenbar mit dem vorerwähnten Heinrich und dessen Bruder Burkard von Salenstein zu tun, welcher letzterer unter den Zeugen auf Reichenauer Urkunden von 1267 an meist an erster Stelle steht. «Auf Bitt wegen Herrn Burkard's von Salenstein, Lütpriesters zu St. Johann auf der Ow» ist denn auch 1316 die St. Gotthardkapelle auf der Reichenau von einem Weihbischof von Konstanz geweiht worden. Diese stand etwas westlich vom Schloß Königsegg und ward vor hundert Jahren abgetragen. Burkard wird zeitweilig auch als Kirchherr von Schleithelm aufgeführt. Ferner ist ihm ein diplomatischer Auftrag zuteil geworden, indem er beim Kampf um die Abtwahl, als Bischof Heinrich von Klingenber den Reichenauer Mönchen Diethelm von Kastel als Abt aufzwingen wollte, von der

Gegenpartei, welche für Johann von Lauben eintrat, nach Bordeaux zu Papst Clemens V. abgeordnet wurde, wo er erreichte, daß der Papst 1303 seine Kommissare einberief, welche die Rechtmäßigkeit des Provisoriums Diethelms von Kastel bezweifelten. Burkard muß recht alt geworden sein, indem er erst 1343 als Chorherr auf seiner Pfründe in Zurzach als gestorben bezeichnet wird; er ist auch der letzte urkundlich erwähnte Salensteiner der sogenannten «Schaffhauser»-Linie.

An der Spitze der reichenauischen Dienstmannschaft standen der Graf von Kyburg als Truchseß, der Graf von Rapperswil als Kämmerer und der Edle von Salenstein als Schenk. Im Jahre 1197 wird erstmals Albrecht von Salenstein als Schenk des Reichenauer Abtes genannt. Von da an vererbte sich diese Würde immer gradlinig auf alle Nachfahren der Albrechtschen Linie. Als ihre Inhaber werden denn nacheinander genannt: 1246 Eberhard, 1260 Ulrich, letzterer als pincerna und clericus, dann 1259 bis 1273 Konrad (II.) als Schenk und Ritter. 1273 überläßt der Abt von Reichenau dem Kloster St. Katharinental einige Fronhöfe des Klosters in Basadingen und Rudolfingen, die ihm von Schenk Konrad aufgegeben wurden. In einer Urkunde von 1300 ist die Rede von Konrads Frau Euphemia und der beiden Tochter Margareta, die nach einem spätern Pergament mit einem Vetter, dem oben erwähnten Ritter Konrad (III.) verheiratet war. Sodann tritt 1255 bis 1277 der Schenk Albrecht (III.) in den Reichenauer Urkunden unter den geistlichen Zeugen wiederholt auf, auch als Leutpriester und Kirchherr von Ermatingen. Als weiterer Schenk figurirt 1283 bis 1304 Eberhard (III.) von Salenstein, von dem berichtet wird, daß er einen Wald zu Hirslanden bei Stockach an das Kloster Salem verkaufte. 1283 wird Schenk Heinrich, ein Bruder des vorigen mit jenem zweimal erwähnt, und zwar als Kanonikus zu St. Johann auf der Reichenau. Deren Schwester Klara wird als Nonne in Lindau aufgeführt und noch zwei andere, Margareta und Euphemia, als Schenkinnen bezeichnet. Mit dem Zerfall der Abtei Reichenau muß Hand in Hand auch der Niedergang der Herren von Salenstein eingetreten sein, denn Schenk Diethelm gibt von 1344 an eine seiner Besitzungen um die andere in Fruthwilen, Berlingen und Steckborn preis. Neben Dietrich wird auch dessen Ehefrau, Anna Om, erwähnt, die 1370 gemeinsam nach Konstanz zogen, wo sie das Bürgerrecht besaßen. Im Jahre 1380 muß Schenk Diethelm gestorben sein; dessen Tochter Amalie hat sich 1379 mit Hug Pfefferhard von Konstanz, also dem Sprossen eines angesehenen Geschlechtes, verhehelicht. Dietrich, vermutlich ein Sohn Diethelms, erhielt gleich nach dessen Tode, 1380, vom Abt das Schenkenamt verliehen, sonst aber läßt er sich urkundlich nicht weiter verfolgen und dürfte somit der letzte männliche Sproß dieses Geschlechtes gewesen sein. Ferner ist festgestellt, daß die Stammburg der Dienstmannen und Schenken von

Salenstein bereits im Jahre 1375, also noch unter Schenk Diethelm, an den Ritter Heinrich von Helmsdorf übergegangen ist. Wie die meisten Adelsgeschlechter, so vermengten sich schließlich auch die Salensteiner mit bürgerlichen Familien und wurden einfache Bürgersleute. So hört man noch im Jahre 1461 von einer Elsbetha Salastein, Bürgerin von Zürich, Wirtin zum «Rößlin», die in Schaffhausen ansässig war, und als letzte bekannte Nachkommnin dieses Dienstmannengeschlechtes zu betrachten ist.

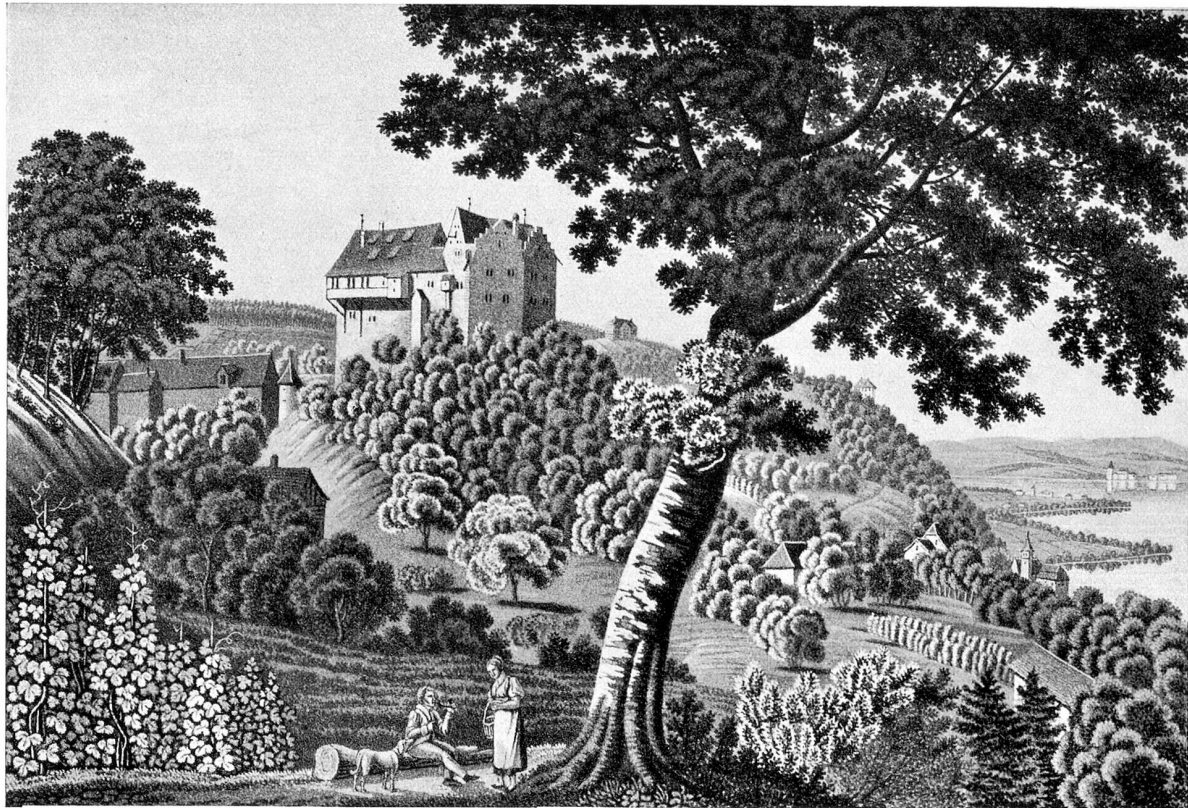
Bis ins 14. Jahrhundert muß auch die Burg Nieder-Salenstein im Besitz des Salensteiner Geschlechtes gewesen sein; dann ist sie zuerst an Rudolf von Wellenberg übergegangen, von welchem sie ein Bürger von Konstanz, Johannes Huter, erwarb. (Vielleicht könnte das in Salenstein stark verbreitete Geschlecht der Hutterli hievon abgeleitet werden?) Huter schenkte sein ganzes Besitztum den Benediktinern auf der Reichenau, empfang es aber im Jahre 1378 von dem bekannten Abt Eberhard von Brandis als Lehen zurück. Bald darauf ist Nieder-Salenstein im Besitz der Konstanzer Familie Harzer, welche infolge bürgerlicher Zwistigkeiten von der Stadt ausgewandert war. Von 1367 an sind die Brüder Ulrich und Rudolf Harzer auch Besitzer der Herrschaft Griesenberg. Um 1380 war ein Ulrich Harzer von Salenstein Reisegefährte des Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch auf dessen Wallfahrt zum heiligen Grab. Die Harzer müssen sich mehr als ein Jahrhundert auf Nieder-Salenstein behauptet haben. Im Jahre 1599 wird die kleine Burg als zerfallen oder zerstört aufgeführt; über ihr weiteres Schicksal ist man im ungewissen. Eigentümlicherweise taucht ihr Name später, teils als Burgstall, teils als Bürglein in den Urkunden wieder auf, meistens in Verbindung mit den Besitzern von Ober-Salenstein. Es darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die kleine Burg an der Stelle gestanden haben muß, wo heute das Haus zur «Hinterburg» steht. Das beweist vor allem seine exponierte Lage und der überaus schmale Zugang, was auf einen Burggraben von Osten her schließen läßt. Über einem tiefen Keller mit sehr dickem Gemäuer liegen dicke verkohlte Eichenbalken, die ebenfalls auf etwas Burgartiges schließen lassen.

3. Salenstein im Besitz der Herren von Helmsdorf, Hegi, Muntprat und Hallwil

Es ist bereits weiter oben erwähnt worden, daß die Burg Ober-Salenstein im Jahre 1375 in den Besitz von Heinrich von Helmsdorf übergegangen sei. Die Stammburg dieses Geschlechtes befand sich bei Immenstaad am Bodensee. Die Helmsdorf waren schon früh in den thurgauischen Landen ansässig, so in Eppishausen und Griesenberg, so daß sie zum thurgauischen Adel gezählt werden können. Sie scheinen aber nicht lange im Besitz von Salenstein gewesen zu sein, denn schon 1381 gehörte die Burg einem Wetzler von Hegi, Gerichtsherr zu Wiesen-

dangen, Bürger von Schaffhausen und später von Winterthur. Diese Familie muß bedeutend länger im Besitz von Ober-Salenstein gewesen sein, denn urkundlich hört man erst wieder 1476 von einem neuen Besitzer, und zwar von Jakob Muntprat von Konstanz.

heim, die einem Adelsgeschlecht bei Überlingen entstammte. Dieser muß bauliche Veränderungen an dem jedenfalls baufällig gewordenen Schloß vorgenommen haben, denn er ließ über dem ehemaligen Torbogen beim Eingang zum Schloß (jetzt verbaut bei der Heizung) sein Wappen, ein in Schwarz



Schloß Salenstein mit Eugensberg und Sandegg. Stich von J. Kull nach J. Arter

Die Muntprat gehörten zu den angesehensten Geschlechtern der alten Bischofsstadt; sie waren einflußreiche Finanzleute, ja sie waren in der damaligen Zeit in Süddeutschland und den angrenzenden Ländern beinahe das, was später die Fugger in Augsburg und die Rotschild in Paris waren. Jakob Muntprat wird 1495 als Bürgermeister von Konstanz erwähnt. Dieses Konstanzer Geschlecht hatte im Thurgau bedeutende Besitztümer, so neben Salenstein die Schlösser Spiegelberg, Lommis, Altenklingen und Weinfeld. Im Jahre 1550 wurden die Muntprat unter dem Namen «Muntprat von Spiegelberg» von Kaiser Karl V. in den Reichsadelsstand erhoben. Nach Urkunden zu schließen muß schon im Jahre 1454 ein Glied dieser Familie im Besitz Nieder-Salensteins gewesen sein, und mit der Obern Burg kam der große und kleine Zehnten von Lanterwil, der Weinzehnten von Ermatingen, das Haus Hard und die Dörfer Hatten- und Hefenhausen in ihren Besitz.

Von 1547 ab war Sebastian Muntprat Herr von Salenstein; er war verheiratet mit Christine von Alt-

und Silber geteilter Schild mit drei Lilien (2 + 1) in wechselnden Farben, und dasjenige seiner Frau, ein halber stehender Löwe, anbringen. Diese beiden Wappen sind auch im obern Stock über einem Kreuzstock neben denen der Landenberg und Gemmingen in Stein gehauen. Eine Tochter Sebastians, Margaretha, heiratete Ludwig von Ulm, ebenfalls aus einem angesehenen Konstanzer Geschlecht stammend, das im Besitz der Herrschaften Wellenberg und Griesenberg war. Ludwig von Ulm, ein Bruder des Gorius von Ulm auf Wellenberg, war Besitzer des Hubberges bei Fruthwil. Die Umbauten auf Salenstein müssen nach dem Schlußstein im Schloß zu schließen, etwa um 1547 beendet gewesen sein.

In die Zeit der Muntprat auf Salenstein fällt die Reformation. In Ermatingen und den umliegenden Ortschaften hatte diese schon frühzeitig (1524) von Konstanz her Eingang gefunden. Der dort amtierende Pfarrer Alexius Bertschi, ein eingebürgerter ehemaliger Konstanzer, war zum neuen Glauben übergetreten und mit ihm eine große Zahl seiner Kirchengenossen. Unter dem Druck des reichenauischen

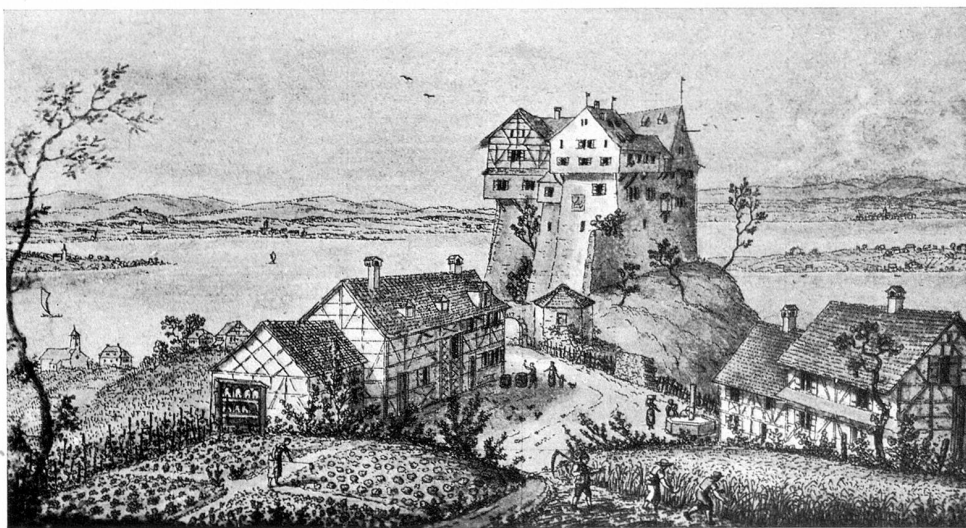
Vogtes Amberg hatte er in seine alte Heimat, nach Konstanz fliehen müssen, was aber keineswegs hinderte, daß die Reformation nicht weiter um sich griff in der Gemeinde. Auch in der Kapelle zu Mannenbach, die seit ihrer Stiftung einen reichen Reliquienschatz besaß, wurde mit dem Kirchenschmuck aufgeräumt. Der dortige Kaplan, Johannes Lang, verehelichte sich, mußte aber auf Betreiben des Abtes von Reichenau seine Pfründe verlassen. In Salenstein und Mannenbach trat damals fast alles zum neuen Glauben über. Auch die Muntprat auf Salenstein waren zur neuen Lehre übergegangen und in enge Fühlung mit den umliegenden Adelsgeschlechtern getreten, die sich dem neuen Glauben angeschlossen hatten, so mit den Ulm auf Griesenberg und Wellenberg und den Lanz auf Liebenfels. Während aber die meisten der thurgauischen Adelsgeschlechter, so zum Beispiel auch die Ulm, zur Zeit der Gegenreformation wieder zum alten Glauben zurückkehrten, so blieben die Muntprat auf Salenstein und die Landenberg auf Hard der reformierten Lehre treu. Salenstein wurde sogar eine Art Hochburg der Reformation in der Seegegend.

Im Jahre 1550 starb Sebastian von Muntprat und im gleichen Jahre auch sein Stammhalter Jakob; ihnen folgte drei Jahre später auch seine Frau, Christine von Altheim im Tode nach. Von der Familie sind bei diesen Anlässen reiche Vermächtnisse für die Armen von Ermatingen, Salenstein und Umgebung gestiftet worden; sie sind als erste Testate im Evangelischen Stiftungsbuch in Ermatingen eingetragen.

Mit dem jungen Jakob Muntprat war der Mannesstamm der Salensteiner Linie des Geschlechtes erloschen, und so ging das Erbe auf seine zwei Töchter Margarete und Magdalena über. Erstere war in erster Ehe, wie bereits weiter oben erwähnt, mit Ludwig von Ulm verheiratet. Aus dieser Verbindung ging eine Tochter, Ester von Ulm, hervor. Nach dem

frühen Tod dieses ersten Gemahls verheiratete sich Margaretha mit dem Junker Michael von Breitenlandenbergh, mit dem sie nach dem Schloß Hard zog, wo sie einem Sohne, Michael, das Leben schenkte. Aber sowohl ihr zweiter Gemahl als auch dieser Sohn starben früh nacheinander, und so blieb nur noch das Kind aus erster Ehe, Ester von Ulm, die sich bald mit dem reichen und angesehenen Junker Walter von Hallwil zu Blidegg bei Bischofszell verheiratete. Es muß das zirka 1556 gewesen sein. Esters Mutter starb 1578 auf Salenstein. Sie wurde neben ihrem ersten Gatten, Ludwig von Ulm, in der ehemaligen Katharinenkapelle unter dem Turm der Kirche zu Ermatingen begraben, wo man heute noch die schön in Sandstein gehauenen Grabplatten mit ihren Wappen sieht. Auch sie hatte namhafte Vermächtnisse für die Armen gemacht.

Salenstein finden wir ab dem Jahre 1530, also noch zu Lebzeiten der Muntpratschen Familie, im Besitz des Junkers Hans Kaspar von Hallwil zu Blidegg. Die Stammburg der ostschweizerischen Seitenlinie dieses berühmten aargauischen Rittergeschlechtes ist das Schloß Hallwil, eine der wenigen Wasserburgen, die wir in der Schweiz besitzen; es ist heute Eigentum einer Hallwilstiftung, während die Familienaltertümer seit 1924 als Schenkung der Gräfin Wilhelmine von Hallwil im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich untergebracht sind. Hans Kaspars Sohn, Walter von Hallwil, bezog mit seiner jungen Frau, Ester von Ulm, zwischen 1554 und 1560 den Salenstein. Er wird als ein tatkräftiger Herr geschildert, der ein großes Haus geführt habe und zielbewußt auf die Mehrung seiner Güter und Rechte bedacht gewesen sei. Außer Blidegg und Salenstein war er auch Besitzer von Nieder-Salenstein, Hard und Hubberg. Nach einem Spruchbrief im Bürgerarchiv zu Fruthwilen müssen auf der Hub zu Zeiten zwei Besitztümer gewesen sein, das eine Ludwig von Ulm gehörend, das andere einem Reichlin von Meld-



Schloß Salenstein von Süden, 1824. Stich von Nikolaus Hug

egg. Während Walter von Hallwil ersteren von seiner Frau übernahm, so kaufte er den letztern und ließ nach der Arrondierung dieses Grundbesitzes im Jahre 1596 an Stelle des baufällig gewordenen Gebäudes ein neues Herrschaftshaus erstellen, das jetzt noch bestehende, große schloßähnliche Bauernhaus. Walter von Hallwil galt als einer der reichsten weltlichen Gerichtsherren im Thurgau. Mit großer Beredsamkeit soll er an einer Tagsatzung in Baden aufgetreten sein, und am Weinfelder Gerichtsherrentag von 1581 wurde er in den Vorstand der Gerichtsbarkeit gewählt. Daß auf seine Veranlassung hin den Bauern einzelner Gemeinden am See, so auch Fruthwilen, das Schießen von Hasen verboten wurde, da sie dadurch ihre Güter vernachlässigten, wird ihm keine große Sympathie eingetragen haben. Auch scheint er die auf Salenstein haftenden Grundzinsen nicht gerne bezahlt zu haben, denn 1583 hat er sie beim Kloster Reichenau nicht weniger als dreizehn Jahre auflaufen lassen.

Walter von Hallwil ließ auch an seinem Wohnsitz Salenstein bauliche Veränderungen vornehmen; so wird ihm der turmartige Vorbau mit Kapelle und der sich daranschließende Torbogen zugeschrieben. Über der Außenseite des letztern sind die in Stein gehauenen Wappen von Hallwil und Ulm mit der Jahreszahl 1592 angebracht. Ersteres ist ein schwarzer Doppelflügel auf goldenem Grund, letzteres ein rot und blauer Schild, quer geteilt durch einen weißen Dreizack. Trotz des großen Reichtums und Ansehens, das Walter von Hallwil besaß, ging ihm ein Wunsch nicht in Erfüllung. Seine Ehe mit Ester von Ulm blieb kinderlos. Seine Gattin starb 1610, nachdem sie schon zu Lebzeiten und bei ihrem Tode namhafte Beträge für die Armen und Kranken zugewendet hatte.¹ Schon drei Jahre später (1613) folgte auch er hochbetagt im Alter von 83 Jahren seiner Gattin im Tode nach. Beide liegen nebeneinander unter dem Turm der Kirche in Ermatingen, in der ehemaligen Katharinenkapelle begraben, wo die mit ihren Familienwappen geschmückten Grabplatten noch erhalten sind.

4. Die Herren von Breitenlandenberg auf Salenstein

Eigentümlicherweise berichten die wenigen Historiker, die sich früher einigermaßen mit der Geschichte des Freisitzes Salenstein befaßt haben, übereinstimmend, daß sich außer wenigen Daten, vom Anfang des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, die Spuren über das Geschick der Burg verlieren. Diesen verloren geglaubten Spuren ist dann der bekannte Ermatinger Lokalhistoriker und Arzt Dr. Otto Nägeli nachgegangen und hat sie in einer im Manuskript vorliegenden Geschichte über die Burg Salenstein

¹ Aus dem nämlichen Jahr 1610 wird berichtet, daß Walter von Hallwil zu Salenstein dem Rat der Stadt Konstanz eine Summe Geldes angeboten hätte, als Markgraf Georg von Ansbach-Brandenburg gegen diese zog, um sie zu belagern, was indessen nicht geschah.



Schloß Salenstein nach dem Abbruch des Südteils (1828)

Gezeichnet von A. Viard

niedergelegt, die nachgerade eine Geschichte der Breitenlandenberg auf Salenstein bildet, die volle zwei Jahrhunderte im Besitz der stolzen Burg über dem Untersee gewesen ist.

«Das Geschlecht von Landenberg gehörte einst zu den ältesten, bekanntesten, angesehensten, mächtigsten und weitverzweigtesten adeligen Familien der Schweiz und Süddeutschlands, war vielleicht das bedeutendste in der ganzen Ostschweiz im Mittelalter und ist älter als mehrere in Deutschland blühende königliche und fürstliche Häuser», so schreibt Julius Studer in seinem ausgezeichneten, ausführlichen Werk über die «Edlen von Landenberg». Ihre Stammburgen lagen im Tößtal, am rechten Ufer des Flusses, zwischen Bauma und Turbental. Zur Zeit der höchsten Blüte besaß das Geschlecht über dreißig Schlösser und Herrschaften in Zürich und Thurgau, später auch im Aargau und Breisgau. Es hatte dem kaiserlichen und erzhertzoglichen Hause Österreich eine Reihe namhafter Persönlichkeiten, Marschälle und Feldherren, Vögte und Räte geliefert; die meisten von diesen waren mit der Ritterwürde bekleidet. So wie sie dem Haus Österreich ergeben waren, so zeigten sie sich später ebenso männlich für Zürich. Das Geschlecht spaltete sich in drei Zweige, die Alten-, die Hohen- und die Breitenlandenberg; es führte in ihrem Wappen drei weiße Ringe (2 + 1) auf rotem Grund. Zu der Zeit, als Hans Dietrich von Breiten-

landenbergs im Jahre 1611 Besitzer von Salenstein wurde, waren die Altenlandenbergs bereits ausgestorben.

Hans Dietrich (I.) von Breitenlandenbergs (geboren 1571) war der Sohn Hans Rudolfs. Während nun sein Bruder Hans Jakob auf der Stammburg im Töbsta blieb, zog Hans Dietrich an den Untersee, auf die Burg seines Urgroßvaters, aus der Verwandtschaft der Ulm - Landenberg - Muntprat - Hallwil. Salenstein und Hubbergs fielen ihm als Erbe zu, während Hallwil und Blidegg auf die männliche Hallwiler Linie übergegangen war. Hans Dietrich figuriert auch als Herr von Hard und Gerichtsherr von Hatten- und Hefenhausen. Im Jahre 1602 verheiratete er sich 31jährig mit Maria Anna Tumb von Neuenburg bei Mammern, die ihm vier Söhne und zwei Töchter schenkte; von den Söhnen starben zwei im jugendlichen Alter, während sich die beiden andern und die Töchter jung verheirateten.

Es war eine schlimme Zeit gewesen, als Hans Dietrich von Breitenlandenbergs im Jahre 1611 seinen Sitz am Untersee aufschlug. Die Pest, der «schwarze Tod», war im Lande, von der Tausende dahingerafft wurden; zudem beunruhigte die Gegenreformation die Gemüter der Leute der damaligen Zeit. In Ermatingen zum Beispiel waren die angesehenen Familien Ammann, Kym und Straßburger wieder zum alten Glauben zurückgekehrt. In all diesen Nöten und Wirren starb Hans Dietrichs Frau im Jahre 1612 nach nur zehnjähriger Ehe, die Mutter von sieben unternommenen Kindern. Der verhältnismäßig junge Witwer sah sich deshalb genötigt, bald wieder zu heiraten. Er fand eine zweite Gemahlin in Anna Elisabetha Gelderich von Siegmarshofen, der Tochter des auf dem benachbarten Schloß Wolfsbergs ansässigen Junkers, mit der er sich 1613 vermählte. Diese schenkte ihm noch drei weitere Kinder, von denen aber zwei jung ins Grab sanken. Hans Dietrich von Breitenlandenbergs figuriert als erster Quartierhauptmann des Quartiers Ermatingen bei der militärischen Neueinteilung der Landgrafschaft Thurgau. Er starb im Jahre 1630, seine zweite Frau als Witwe auf Salenstein zurücklassend. Nun stand sie eine Zeitlang allein dem Haushalt und der Verwaltung des Grundbesitzes vor; dem älteren Sohne aus erster Ehe wurde das Schloß Hard übergeben, während sie mit ihrem eigenen, einzigen Sohne, Hartmann Friedrich, auf Salenstein blieb. Gnädig waren 1633 die Stürme des Dreißigjährigen Krieges an den Bewohnern des Sees vorübergegangen, als der schwedische General Horn bei der Belagerung von Konstanz sein Hauptquartier im Schloß Gottlieben aufgeschlagen hatte. Kurz darauf (1640) hatte der noch unmündige Hartmann Friedrich (I.) von Breitenlandenbergs den Sitz seines Vaters übernommen. Fünf Jahre später verheiratete er sich mit einer Tochter aus angesehenem Zürcher Geschlecht, mit Anna Dorothea v. Meiß von Teufen am Irchel, die ihm in der Folge nicht weniger als dreizehn Kinder schenkte. Zu dieser Zeit starb

in Freiburg im Breisgau der letzte Sproß der Linie Hohenlandenbergs, und so wurde 1649 das Erbe unter die Breitenlandenbergs verteilt. Durch diese Erbschaft wuchs der Reichtum und das Ansehen der Letztgenannten ganz bedeutend, was denn auch in ihrem Auftreten zum Ausdruck kam, indem sie sich ganz auf den Ton und Brauch der vornehmen Welt jener Zeit einstellten. Die Felsenburg über dem Untersee erlebte eine ihrer letzten Glanzzeiten. Aus den Kirchenbüchern in Ermatingen kann man entnehmen, aus welcher adeligen Familien alle die Taufpaten der zahlreichen Nachkommenschaft des Herrn von Salenstein entnommen war; da finden wir die Meiß, die Ulm, die Landenberg, die Hallwil und zahlreiche andere Vertreter hoher Adeliger in der deutschen Schweiz vertreten, die alle mehr oder weniger verwandt waren mit dem Junker von Salenstein. Aber auch manches Leid brach über die angesehene Familie herein, indem der Tod reiche Ernte hielt unter ihrer Verwandtschaft. 1659 starb auch Hartmann Friedrichs Mutter, tief betrauert nicht nur von ihren Angehörigen, sondern auch von den Bewohnern der Umgebung. Sie war stets eine herzensgute Frau gewesen und hatte vor ihrem Ableben der Schule Ermatingen 100 Gulden vermacht zur Äufnung des dortigen Schulfonds, der vierzig Jahre vorher von ihren Eltern, den Gelderich von Siegmarshofen auf Schloß Wolfsbergs gegründet worden war. Wenn es auch Hartmann Friedrich in seiner militärischen Betätigung nicht so hoch wie sein Vater brachte, sondern nur «Landslütendant» blieb, so steckte um so mehr in einigen seiner Nachkommen der militärische Geist seiner Ahnen und Verwandten, die bei Sempach, bei Näfels und im Alten Zürichkrieg an der Seite des Hauses Österreich gefochten hatten. Es war die Zeit, wo es zum guten Ton gehörte, daß die Söhne der Adeligen Dienst taten bei den fremden Fürsten, namentlich den französischen Bourbonen. Die jungen Breitenlandenberger Junker müssen einen ersten Impuls hiezu von einem ihrer nahen Verwandten, den Herren von Meiß aus Zürich, erhalten haben, die im Dienste der freien Reichsstadt Straßburg standen. So zog denn im Jahre 1673 der etwa 19jährige dritte Sohn Hartmann Friedrichs, der den Namen seines Vaters trug, mit einer Zürcher Kompagnie in die Welt hinaus in fremden Soldnerdienst. Unter den 150 Mann befand sich auch einer seiner Vettern. Der junge Landenberger wurde bald zum Fahnenjunker ernannt und zum Leutnant befördert. Vor Straßburg verliebte sich der lebensfrohe Junker in ein gräfliches Schloßfräulein, Euphrosine Zillenhard von Landsbergs, was aber seinen Eltern daheim durchaus nicht genehm war. Inzwischen war der alte Hartmann Friedrich auf Salenstein ernsthaft erkrankt, und der junge Offizier mußte heim an sein Krankenbett eilen. Er traf ihn noch lebend, und bevor er im Oktober 1677 starb, hatte er seinem Sohne noch die Erlaubnis erteilt, sich mit der fremden Adelstochter zu verheiraten. Nach seiner Rückkehr nach Straßburg fand



Schloß Salenstein. Nach einem Gemälde von J.J. Biedermann
Im Wessenberg-Museum in Konstanz

denn auch bald die Hochzeit statt, allein das junge Eheglück war von kurzer Dauer; denn der junge Landenberger fand im folgenden Jahre vor Straßburg im Kampfe gegen die Franzosen den Tod. Kurz vorher hatte ihm seine Frau einen Stammhalter geboren, den dritten Hartmann Friedrich. Das tragische frühe Ende Hartmann Friedrichs (II.) hatte aber weitere zwei seiner Brüder und eine Anzahl Bürger aus der Umgebung von Salenstein nicht abgehalten, ebenfalls in fremden Kriegssold zu treten. Aber alle erreichte teils in Frankreich, teils in Spanien der frühe Tod, sei es, daß sie am Fieber starben oder auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Von den sieben Söhnen des Schloßherrn von Salenstein blieb nur noch Wolf Dietrich (I.) übrig, der sich erst mit 40 Jahren um 1695 herum mit Anna Margaretha Escher vom Luchs aus Zürich verheiratete. Diese Frau überbot ihre Vorgängerinnen noch mit ihrem Kindersegen, indem sie ihrem Gemahl sogar vierzehn Kinder schenkte, als erstes im Jahre 1696 einen Knaben, Hartmann Friedrich (IV.), mit Namen. Inzwischen war auch der Sohn des vor Straßburg gefallenen Bruders herangewachsen, dem der Hubberg überlassen wurde, nachdem er sich mit Barbara Dorothea Planta von Wildenberg, einer Bündnerin, verheiratet hatte. Die Wappen dieser beiden sind an einer Decke in gut erhaltenem Stuck auf Hubberg noch zu sehen. Dieser Breitenlandenberger zog aber, nachdem er Witwer geworden und in Barbara von Ulm eine zweite Gemahlin

gefunden hatte, nach Zürich, und überließ den Hubberg seinem Vetter Wolf Dietrich (II.), einem Bruder des jungen Hartmann Friedrich, der später auf Salenstein saß. Vater Wolf Dietrich von Breitenlandenberger auf Salenstein war ein Mann, der seiner Vorfahren durchaus würdig war; er soll der Gründer der Salensteiner Schule unterhalb des Schlosses sein, zu deren Unterhalt er namhafte Beträge beisteuerte. Wenn er auch wohlbedacht auf seine Rechte war, so lernen wir ihn geradezu als ein Vorbild von Gemeinnützigkeit kennen; denn er beschenkte nicht nur die Schule seines Wohnortes, sondern er stiftete auch namhafte Beträge für den Unterricht in seiner Gerichtsbarkeit zu Hatten- und Hefenhausen, ebenso für wirklich bedürftige arme Leute und auch solche fremder Herkunft. Im ganzen sind Legate von über 800 Gulden bekannt. Er wachte streng darüber, daß diese Dotationen pünktlich ausgeteilt wurden und führte peinlich Buch über seine Anordnungen. Er trat auch politisch ziemlich stark in den Vordergrund; er war Vize-Präsident des thurgauischen Gerichtsherrenstandes und als Militär hatte er den Rang eines Landsleutnants inne. Im Alter von 78 Jahren ist er 1733 auf seinem Sitz gestorben und in Ermtingen als strenggläubiger Protestant begraben worden.

Auf Wolf Dietrich folgte dessen ältester Sohn Hartmann Friedrich (IV.) von Breitenlandenberger als Herr von Salenstein. Dieser hatte sich noch zu Lebzeiten seines Vaters im Jahre 1725 in Zürich mit

einer ganz jungen Dame aus vornehmerm Zürcher-geschlecht, der erst 17jährigen Anna Sabine Werd-müller von Elgg, verheiratet. Zum drittenmal erlebte nun die Familie, daß ihr ein Kindersegen von einem Dutzend Nachkommen beschert wurde; diesmal be-fand sich auch ein Zwillingsspaar darunter. Dieser Hartmann Friedrich trat weder politisch noch mili-tärisch irgendwie hervor, hingegen hat er wesentlich dazu beigetragen, daß der Streit, der wegen der Schule zwischen Salenstein und Ermatingen vor dem Landvogt ausgetragen wurde, zugunsten der erstern ausfiel. Auf einer diesbezüglichen Urkunde im Sa-lensteiner Bürgerarchiv sehen wir seine Unterschrift und das sehr gut erhaltene Siegel der Breitenlanden-berger. Wenn auch gesagt wird, daß sich das Privat-leben der damaligen Schloßbewohner nur wenig von demjenigen der gewöhnlichen Bürgersleute unterschieden hätte, daß zum Beispiel auch die Schloßfräulein wie gewöhnliche Bauerntöchter beim Heuen, in der Ernte und bei der Weinlese behülflich gewesen seien, so figuriert auch um diese Zeit, also in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Schloßherr und seine Familie in Briefen, Schriften und Stiftungsurkunden immer noch als «Hochwohl-geborener, hochadeliger Junker, als gnädige Herren, Frauen und Fräulein». Der vierte Hartmann Fried-rich blieb auch stets mit seinen nächsten Verwandten in engem Kontakt. So mit seinem jüngern Bruder Wolf Dietrich, der nach dem Wegzug seines Onkels nach Zürich den Hubberg übernommen hatte. Die-ser war mit einer Adelligen, Elisabetha Schmid von Goldenberg verheiratet, die ihm zwei Söhne schenkte, wovon der eine in fremdem Heeresdienst ums Leben kam. Der andere, Hans Kaspar von Brei-tenlandenberger, lebte als behäbiger Bauersmann bis zu seinem Tode (1798) auf der Hub; mit dessen einzigem Sohn, Felix von Breitenlandenberger, der als Pfarrer in Greifensee, Dynhard und Weißlingen am-tete, starb 1838 der männliche Stamm des Hub-bergerzweiges der Landenberger aus. Sodann weiß man, daß der Herr von Salenstein in dem großen Holzgerechtigkeitsprozeß, den der Besitzer von Schloß Hard, Junker Daniel Zollikofer von Alten-klingen, in den Jahren 1743 bis 1745 mit den Ge-meinden Ermatingen und Triboltingen führte, leb-haften Anteil und Partei für seinen nahen Verwand-ten nahm.

Dem alternden Schloßherr von Salenstein berei-tete vor allem sein ältester Sohn David tiefen Kum-mer. Der alte Herr war bekannt als streng religiöser Mann, der treu zum reformierten Bekenntnis hielt. Auf dem nahen Arenenberg saß zu gleicher Zeit ein ebenso tiefreligiöser Mann, der sich zur katholischen Konfession bekannte, der Baron Anton Prosper von Streng, weiland Bürgermeister von Konstanz, der sich später, mit 70 Jahren, noch zum Priester weihen ließ. Eigenartig! Der streng protestantisch erzogene Sohn David des Breitenlandenbergers verliebte sich sterblich in die ebenso streng katholisch erzogene, junge, hübsche Tochter Maria Sidonia des Baron

von Streng. Es ist begreiflich, namentlich für die damalige Zeit, daß weder der eine noch der andere der Väter seine Einwilligung zur Heirat gab. Die Liebe kannte aber auch damals schon keine Schran-ken. David von Breitenlandenberger ließ sich heimlich mit seiner Braut vom reformierten Pfarrer in Erma-tingen trauen und reiste mit ihr unverzüglich nach Paris, wo er, einem schon früher gehegten Wunsche folgend, in ein französisches Schweizerregiment ein-trat. Der Vater aber, dem der leichtfertige Schritt seines ältesten Sohnes tief zu Herzen ging, traf allen Ernstes Anstalten, den Salenstein zu verkaufen. Er war schon bereits im Besitz einer Bewilligung dazu, von Seiten seines Lehensherrn, des Bischofs von Konstanz. Inzwischen aber war das Liebesglück der beiden Jungvermählten nur von kurzer Dauer ge-wesen; Davids junge Frau starb bald in Frankreich, ohne Nachkommen zu hinterlassen, und so beschloß denn der junge Witwer, zurückzukehren in sein Vaterhaus, wo ihm der unüberlegte Schritt verziehen wurde. Wohl traf er den Vater gealtert und gebro-chen, aber er kam noch früh genug, um ihm im Tode die Augen zuzudrücken. Im August 1758 wurde der vierte Salensteiner Hartmann Friedrich zu Grabe getragen.

Auf das Drängen seiner Verwandten verheiratete sich David von Breitenlandenberger bald zum zweiten Male mit der bereits 36jährigen Witwe des Junkers Hans Meiß von Teufen, geborene Susanna Dorothea von Edlisbach ab dem Wolfbach von Zürich. Die Hochzeit fand diesmal zwar öffentlich, aber weder in Ermatingen noch in Zürich, sondern in Lippers-wil am 2. Juni 1759 statt. Zwei Jahre später wurde ein Sohn geboren, der mit dem Namen seines Groß-vaters und Onkels als Hartmann Friedrich (VI.) aus der Taufe gehoben wurde. David von Breiten-landenberger war das Glück nicht hold, denn nicht nur verlor er nach elf Jahren seine zweite Gemahlin, sondern auch sein einziger Sohn, in dem etwas von dem abenteuerlichen, militärischen Blut seines Vaters steckte, zog fort und trat trotz den bösen Erfahrun-gen seiner Vorfahren in ein französisches Schweizer-regiment ein, wo er es zum Leutnant brachte. In Bezières in Südfrankreich ist er 1785 im Alter von erst 24 Jahren von einem seiner Kameraden, dem Landsmann Johannes Escher von Zürich, während eines Duells erstochen worden.

Junker David von Breitenlandenberger scheint übrigens zu all seinem Mißgeschick kein guter Wirt-schafter gewesen zu sein; seine Finanzen waren in Unordnung und mit dem Besitztum ging es merklich abwärts. Er fühlte sein Ende herannahen, und man-gels direkter Nachkommen wollte er seinen Nachlaß ordnen. Durch einen Scheinverkauf hatte er im Sinne, den Salenstein an einen Neffen von ihm, den Sohn seines jüngern Bruders Hartmann Friedrich (V.), der sich mit einer entfernten Verwandten, Barbara Dorothea Zollikofer von Altenklingen in Schloß Hard verheiratet und den Wolfsberg erwor-ben hatte, wo er sich so recht als Gutsherr und

Großgrundbesitzer fühlte, abzutreten und die Nutznießung bis zu seinem Tode auszubedingen. Die Sache wurde aber durch die Verzögerung der Bewilligung von seiten des Lehensherrn auf die lange Bank geschoben, und so ging Salenstein nach dem 1795 erfolgten Tode David von Breitenlandenburgs nicht käuflich, sondern testamentarisch auf seinen noch unmündigen Neffen über. Dieser, der siebente des Namens Hartmann Friedrich, war übrigens der Sohn aus zweiter Ehe des auf Wolfsberg ansässigen Breitenlandenburg, verheiratet mit Anna Magdalena Forrer von Winterthur, der ersten bürgerlichen Frau, die in das alte Adelsgeschlecht Einzug gehalten hatte. Da sein Vater früh gestorben war, so hatte seine Witwe, respektive die Mutter dieses Sohnes, den Wolfsberg verkauft, und zwar unter günstigen Bedingungen an den reichen St. Galler Bankier Högger von Höggersberg, russischer Staatsrat und Bankinhaber in Amsterdam.

Während nun dem noch nicht ganz mündigen Hartmann Friedrich (VII.) im Jahre 1799 die Burg seines Onkels überlassen wurde, so waren seine vier Schwestern bereits alle fortgezogen und zum Teil verheiratet. Während die älteste, Anna Magdalena, und die beiden jüngsten, Sabina und Dorothea in Winterthur sich gut bürgerlich verheirateten, so vermählte sich die zweitälteste, Anna von Breitenlandenburg, mit dem damals erst achtzehnjährigen Hartmann Friedrich Ammann von Ermatingen, dem bekannten Weinhändler, Kantonsrat und Amtsrichter, der im Jahre 1835 gemeinsam mit dem Prinzen Louis Napoleon auf Arenenberg den Thurgauischen Kantonschützenverein gegründet hat. Bevor der junge Landenberger aber auf Salenstein einzog, wurde unter Anwesenheit sämtlicher Erbberechtigten eine Teilung vorgenommen, wobei der Sohn auf

seinen Teil verzichtete, da er in dem Vermächtnis seines Onkels schon einen Vorteil für sich sah. Hartmann Friedrich verheiratete sich dann bald, im Jahre 1800, mit der fünfzehn Jahre ältern Anna Barbara Ott aus Zürich, also auch mit einer Bürgerlichen. Sie schenkte ihm drei Kinder, darunter einen Sohn, den achten Hartmann Friedrich des Geschlechtes. Es scheint aber dem «Bürger Hartmann Friedrich Landenberg» (wie er sich jetzt nannte) und namentlich seiner Frau nicht behagt zu haben auf dem von seinem Onkel arg vernachlässigten Schlosse. Er gelangte deshalb schon im September 1800 an die Lehenskanzlei, den Obervogt Hundbiß zu Reichenau, um die Bewilligung zum Verkauf zu erlangen. Als diese nicht unverzüglich eintrat, scheint er sich aber nicht mehr lange darum gekümmert zu haben, indem er energische Schritte zum Verkauf vornahm. Auch er hatte von den freiheitlichen Ideen, welche um jene Zeit die große Staatsumwälzung gebracht hatte, gelernt. Er zog mit seiner Frau zuerst nach Zürich und später nach Gottlieben, wo er sich nach ihrem frühen Tode im Jahre 1805 mit der etwa gleichalterigen Tochter des dortigen Kronenwirtes, Anna Katharina Hippenmeier, verheiratete, die ihm keine Nachkommen mehr schenkte. In Gottlieben, wo er sich an einem Speditionsgeschäft beteiligte, ist er 1846, im gleichen Jahre wie seine zweite Frau, als einfacher Bürger im Alter von 66 Jahren gestorben. Sein Sohn, dem Zug seiner Ahnen folgend, trat in französischen Kriegsdienst unter Napoleon, wo er als Leutnant diente; er kehrte heil in seine Heimat zurück und lebte still und zurückgezogen, unvermählt, in Gottlieben, wo er im November 1885 gestorben ist. Mit ihm ist der letzte männliche Nachkomme des Salensteinischen Breitenlandenburg-Geschlechtes ins Grab gesunken.



Phot. Max Burkhardt, Arbon

Schloß Salenstein. Jetziger Zustand

5. Die neueren Besitzer von Salenstein

Während so das stolze Adelsgeschlecht nach und nach samt der ebenso stolzen Burg immer mehr dem Zerfall entgegenging, waren unter dem Einfluß der Revolution die ehemaligen Lehnsherrn und Pächter zu Einfluß und Wohlstand gelangt. Die Burg war von dem siebenten Hartmann Friedrich von Breitenlandenbergr an den Steckborner Tierarzt Dürringer und den Landwirt Georg Hutterli in Salenstein übergegangen, von denen aber keiner ins Schloß einzog. Sie verkauften es im Jahre 1828 an den französischen Obersten Charles Parquin, der sich 1822 mit einer Gesellschaftsdame der Königin Hortense auf Arenenberg, Louise Cochelet, verheiratet hatte. Parquin war Offizier bei der kaiserlichen Garde Napoleons gewesen; er konnte sich rühmen, daß er ebenso viel Wunden erhalten, als geschlagen, und mit eigener Lebensgefahr das Leben des Marschalls Oudinot gerettet habe. Seit 1824 war er Besitzer des Schlosses Wolfsberg, wo er eine Fremdenpension einrichtete und führte, welche namentlich die französischen Gäste, die nach dem Arenenberg kamen, anzog. Parquin, der das Schloß Salenstein wohl mehr aus Spekulation gekauft hatte, ließ den jedenfalls zu jener Zeit arg verlotterten Südteil, das sogenannte «Neuschloß», abbrechen und verkaufen, wobei versichert wird, daß er von den kupfernen Dachrinnen am meisten profitiert hätte. Im Jahre 1836 beteiligte er sich an dem Straßburger Putsch des Prinzen Louis Napoleon, und bald darauf brach über ihn der Konkurs herein.¹

Offenbar muß die Herzogin von Friaul, bekannt als andalusische Schönheit, in erster Ehe mit dem 1813 bei Bautzen gefallenen Hofmarschall Napoleons, Duroc, der, nebenbei bemerkt, die erste Liebe der Königin Hortense war, als eine der Gläubigerinnen das alte Schloß an sich gezogen haben. Denn nur so ist es erklärlich, daß ohne irgend welchen Zwischenkauf der Gutsverwalter Bure als Bevollmächtigter der Herzogin, damals mit Baron Fabier in Paris verheiratet, das Schloß im Jahre 1841 an Kantonsrat Friedrich Ferdinand Ammann in Ermatingen verkaufte. In welchem Zustand sich das Kaufobjekt damals befunden haben mag, geht am deutlichsten aus dem Kaufpreis hervor, der ganze 950 Gulden betrug. Der neue Besitzer, ein Sohn von Anna von Breitenlandenbergr und Neffe des letzten Breitenlandenbergers von Salenstein, gleichzeitig auch Altersgenosse und Freund des spätern Kaisers Napoleon III., mag sich wohl eher aus Pietät als aus finanziellen Chancen der Burg seiner mütterlichen Vorfahren angenommen haben. Er ließ das Schloß und seine Umgebung gründlich renovieren und verkaufte es im Jahre 1849 an eine Engländerin, Lady Mary Temple aus London, für 11 500 Gulden. Die

¹ Näheres über Parquin siehe die Arbeit des Verfassers «Das Schloß Wolfsberg unter Oberst Parquin und Louise Cochelet» im «Thurgauer Jahrbuch 1933».

Dame bewohnte das Schloß aber nur wenige Jahre mit ihren zwei Töchtern und verkaufte es 1857 an den Engländer Franz Brown. Der alte Herr ließ eine ganze Anzahl schöner alter Kachelöfen im Schlosse erstellen, die zum Teil jetzt noch vorhanden sind. Das alte wunderliche Paar verschwand bald, und 1862 finden wir das Schloß im Besitz von Georg Heinrich Fäsi aus Zürich, eines Unterhändlers, der es wohl auf Spekulation gekauft hatte. Nach seinem baldigen Tode waren seine Erben, Frau und Tochter, froh, als sie im Jahre 1869 einen ernsthaften Käufer fanden, der ihnen das Besitztum abnahm.

Der neue Besitzer war der Sachsen-Weimarische Kammerherr Alexander von Herder, ein Enkel des berühmten Dichterphilosophen Johann Gottfried Herder. Er führte auf Salenstein mit seinen drei noch jungen Töchtern ein sehr zurückgezogenes Leben, denn kurz vor seinem Einzug ins Schloß war ihm in Italien seine Gattin gestorben. In spätern Jahren machte er oft Reisen nach Italien und Ägypten, woher er jedesmal interessante Altertümer mit heimbrachte. Die baulichen Veränderungen, die er am Schloß auf der Südseite vornehmen ließ, wußte er leider nicht stilvoll dem schönen, fünfeckigen, mittelalterlichen Schloß anzupassen. Er ist es auch gewesen, der an der nordöstlichen Felswand unterhalb dem Schloß den italienischen Spruch einhauen ließ:

«Contro gli amici mi guardero Dio
Contro gli nemici mi guardero io.»

Zu deutsch:

«Vor Freunden schütze mich Gott,
Vor Feinden schütz ich mich selbst.»

Herder muß in seinem Leben oft Enttäuschungen erfahren haben an seinen Freunden und Nahestehenden, darum wohl dieser Spruch. Als der alte Herr anfangs 1906 im Alter von 80 Jahren starb, ging die schöne Burg von seinen Nachkommen käuflich an Horst von Tippelskirch aus Görlitz über. Dieser kaufte noch einen Teil des Schloßhofes und etwas Land hinzu, schmückte das Haus und die Hallen mit afrikanischen und chinesischen Waffen und Prunkstücken, die er von seinen Reisen mitgebracht hatte, und mit einer reichhaltigen Schmetterlingssammlung. Er verheiratete sich hier mit der Tochter des ehemaligen Verwalters von Arenenberg, verwitweten Mathilde Schürch geb. Kodym, zog aber noch während des Weltkrieges in sein deutsches Vaterland zurück, nachdem er das Schloß im Jahre 1917 an Herr Wolfgang Türcke-Bebié, einen Schweizer, verkauft hatte. Dieser jetzige Besitzer ist bestrebt, dem schönen, malerischen Bau den mittelalterlichen Charakter zu belassen.

So steht denn die alte Burg noch wohlgepflegt auf ihrem Felsenhorst. Ein Geschlecht um das andere ist darauf verschwunden, sie aber hat allen Stürmen der Zeit zu trotzen vermocht und ist heute noch eine Zierde der Gegend.

Benützte Quellen und Literatur

- Thurgauisches Urkundenbuch, Bd. 1—5, Frauenfeld 1882 bis 1938.
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde., Neuenburg 1921—1934.
- J. R. Rahn: Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Frauenfeld 1899.
- J. A. Pupikofer: Geschichte des Thurgau. 2 Bde. Frauenfeld 1886—1889.
- Der Kanton Thurgau («Gemälde der Schweiz», Heft 17). St. Gallen und Bern 1837.
- Bürgerarchive Salenstein und Fruthwilen.
- Dr. Johannes Meyer: Die Burgen und ältern Schlösser am Untersee von Reichlingen bis Salenstein (in Heft 31 der «Thurg. Beiträge für vaterländische Geschichte», Frauenfeld 1891).
- Dr. E. Herdi: Die Schenken und die Dienstmannen von Salenstein, Manuskript für «Genealogisches Handbuch der Schweiz».
- Das Geschlecht von Salenstein (in «Thurgauer Zeitung», Nr. 54, II. Blatt, 1939).
- Dr. E. Leisi: Der Name «Salenstein» (in «Thurg. Beiträge für vaterländische Geschichte», Heft 74, Frauenfeld 1937).
- K. Kuhn: Thurgovia sacra, Geschichte der katholischen kirchlichen Stiftungen des Kantons Thurgau, 2 Bde., Frauenfeld 1869.
- Dr. Otto Naegeli: Geschichte der Burg Salenstein (Manuskript).
- Die Grabdenkmäler in der Kirche zu Ermatingen (in Heft 50 der «Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte», Frauenfeld 1910).
- Julius Studer: Die Edlen von Landenberg. Zürich 1904.
- Alfred L. Knittel: Die Reformation im Thurgau. Frauenfeld 1929.

Heimetbode

Von Bertha Neuhauser

*Heimetbode, fescht verwachse
Bin i i dim tüüffe Grund.
I där alte, gueten Erde
Blybed Stamm und Worzle gsund.*

*Frischi Quelle, klar und heiter
Sprudled us dim alte Rych,
Bringed alles neu zom Lebe
Und verbindet dich und mich.*

*Bringst die beste Chrüütli vöre
Und die schönste Blumen au,
Zeigst di froh i alle Farbe
Segnist d Flur mit Silbertau.*

*Gischt di Chraft em Chorn, de Früchte,
Alles nährst du treu und still,
Was us dir sich, Heimetbode,
Guet und frei entfalte will.*